J. Winkler

Das Zauberbuch von Batipuh (met platen)

In: Bijdragen tot de Taal-, Land- en Volkenkunde 110 (1954), no: 4, Leiden, 335-368

This PDF-file was downloaded from <http://www.kitlv-journals.nl>

DAS ZAUBERBUCH VON BATIPUH

I. *Die Weltanschauung des heidnischen Batakvolkes auf Sumatra.*

Das Zauberbuch von Batipuh gewährt wie alle schriftlich niedergelegten Ueberlieferungen der Kunst und Wissenschaft der batakischen Datu, der Zauberpriester, einen tiefen Einblick in die animistisch-spiritistische Gedankenwelt nicht nur der Batak sondern auch der als „Heiden“ bezeichneten Völker aller Zeiten und Zonen. So kann seine Bearbeitung als ein Beitrag zur Batakologie im besonderen und zur Völkerpsychologie im allgemeinen gelten. Das Wesen der animistischen Weltanschauung habe ich in der Einleitung meiner Studie „Die Toba-Batak in gesunden und kranken Tagen“, Stuttgart 1925, dem Verständnis des Europäers nahe zu bringen versucht. So könnte ich hier auf diese Veröffentlichung verweisen. Aber der Verlag Belser hat durch die Kriegerereignisse den ganzen Restbestand der Auflage eingebüsst, sodass im Buchhandel kein Exemplar mehr zu haben ist. Darum glaube ich es dem Leser der vorliegenden Abhandlung schuldig zu sein, dass ich den drei aus dem Buche von Batipuh ausgewählten Themen: — Kriegsorakel, Schriftzauber und Lockzauber — eine Einführung in die Weltanschauung der Batak vorausschicke.

In der europäischen Naturwissenschaft war die „Lebenskraft“ lange Zeit ein verpönter Begriff, weil dieser in ein System, das alles mechanistisch durch chemische und physikalische Gesetze erklären zu können vermeinte, einen „mystischen“ Faktor hineinzutragen drohte. Dagegen zweifelte der Batak niemals an dem Vorhandensein dieser geheimnisvollen Kraft. Diese bot ihm vielmehr die selbstverständliche Deutung aller sonst rätselhaften Erscheinungen. Das wäre also Vitalismus. Seine Weltanschauung ist aber nicht der Vitalismus, sondern der Animismus. Er fühlte sich dermassen abhängig von den Wirkungen dieser geheimen Kräfte im Menschen und in seiner Umwelt, dass er sie zum Gegenstand seines Kultus machte, um sich ihre erwünschten Einflüsse zu sichern

und ihre unheilvollen Wirkungen von sich abzuwenden. Andererseits aber trachtete er, sie in seine Macht zu bekommen, um sie zum Verderben seiner Feinde in Bewegung zu setzen. Der Animismus ist also für ihn nicht nur eine theoretische, religiöse Weltanschauung zur Erklärung der Zusammenhänge alles Geschehens, sondern er ist vor allem auf das Praktische gerichtet, er bildet die Grundlage des menschlichen Handelns im Sinne einer auf naiven Egoismus hinauslaufenden Moral, die in den von den Vorfahren ererbten Sitten und Bräuchen ihren Rückhalt findet.

Beim Animismus steht der Kultus der Seele (*anima*, *bataksch* „*tondi*“) im Mittelpunkt. Diese Körperseele, die *Psyche*¹⁾, ist die Lebenskraft, die Kraft, die nicht nur den menschlichen Leib am Leben erhält sondern auch die Tiere und Pflanzen, die Kraft, die alles belebt, was eben durch sie Leben hat. Selbst in leblosen Körpern, in Handwerksgeräten, in Stein und Eisen, bildet diese Kraft gewissermassen die ihnen innewohnende potentielle Energie, im völligen Gegensatz zur Auffassung der materialistischen Naturwissenschaft. Dem Primitiven wird sie sichtbar in der Anziehungskraft eines Magneten, in der Bewegung der Zeiger von Kompass und Uhr.

Der *tondi*, der „*debata na djinudjung*“ (die Gottheit, die man auf dem Haupte trägt) führt ein selbständiges Dasein im Menschen und steht diesem entweder freundlich oder auch feindlich gegenüber. Der Wille des *tondi* bestimmt das Schicksal seines Trägers. Hierin liegt die Erklärung für seinen Fatalismus. Stirbt jemand, ob jung oder alt, so sagt man: „Seine Zeit war gekommen“, d.h. die Lebensfrist, die der *tondi* des Verstorbenen vor der Geburt erwählt hatte, war eben abgelaufen, daran ist nichts zu ändern. Dem *tondi* verdankt man seine Gesundheit, die Macht über den *tondi* anderer Menschen, sei es zum Segen oder zum Fluche. Man muss darauf bedacht sein, seinen *tondi* in zufriedener Stimmung zu erhalten, ihn zu stärken und zu mehren. Zuweilen verlässt der *tondi* den Körper, z.B. im Schlafe, und geht dann im Traume seinen eigenen Weg. Entfernt sich der *tondi* zeitweilig von seinem Besitzer, infolge eines Schreckes oder aus Launenhaftigkeit, so wird dieser krank, ebenso wenn in einer Ohnmacht der *tondi* durch die Macht feindlicher *tondi* oder der Geister Verstorbener (*begu*) irgendwo festgehalten wird. Im Tode scheidet der *tondi* vom Körper ohne Wiederkehr, das eben ist der Tod. Einzelne Körperteile sind reicher an *tondi* als andere, so das Hirn, die Leber, das Blut. Auch am Haar,

¹⁾ Erwin Rohde. *Psyche. Seelencult und Unsterblichkeitsglaube der Griechen*. 4. Aufl., 1907. Tübingen, Verlag von J. C. B. Mohr (Paul Siebeck).

an Schweiß und Speichel, an den Zähnen, den Nägeln, der Plazenta, den Exkrementen, an den Fussabdrücken, an dem Schatten des Körpers, an den Kleidern, an den zum Segen oder zum Fluche gesprochenen oder geschriebenen Worten und am Namen des Menschen haftet tondi in besonderem Masse. Die Häuptlinge, die Reichen und Angesehenen, die mit zahlreichen Kindern, vor allem mit vielen Söhnen Gesegneten, die Zauberdoktoren sind reicher an tondi als andere Leute. Sie können von ihrem Ueberfluss an andere etwas abgeben, ohne ihren eigenen Besitz zu vermindern, durch Berühren, Bespeien, Beschatten, durch Abgeben von ihrem Reiskorn, durch den Einfluss ihrer Person. Die Kraft des tondi ist also teilbar und übertragbar. Ebenso kann man Armut und Elend der von Unglück Heimgesuchten mit Hilfe der Magie auf seine Feinde übertragen, z.B. durch Reis von Witwen und Blinden. Die tondi von Verwandten beschirmen sich gegenseitig, der tondi der Mutter ist verantwortlich für den ihrer Kinder. Kinderlosigkeit ist ein Zeichen, dass die tondi der Eheleute nicht zu einander passen. Man gibt der Psyche eines Menschen eine „Belohnung“ (upa ni tondi), — im Gegensatz zum „Opfer“ für die Geister der Toten (pelean; die heidnischen Batak bezeichnen sich daher als „sipelebegu“, Ahnenverehrer) —, um sie zufrieden zu stellen, z.B. bei Krankheit oder nach einer glücklich überstandenen Gefahr, indem man ihrem Besitzer unter Aufsagen altüberlieferter Sprüche einige Bissen seiner Liebesspeise in den Mund steckt. Doch kann der Datu auch dem tondi von Abwesenden eine Opfergabe darbringen, indem er ihn durch magisch wirkende Formeln zur Teilnahme an einem Opfermahle herbeilockt. So lud man bei besonderen Anlässen den Singa Mangaradja, den jeweiligen Priesterkönig, zur Teilnahme an Opferfesten ein.

Krankheiten, körperliche Makel und Gebrechen können von den damit behafteten Menschen abgehoben und auf geschnitzte Menschenfiguren oder deren Ersatzmittel übertragen und dadurch beseitigt werden. „Götzenbilder“ werden künstlich mit Lebenskraft versehen, indem der Datu am Kopf, an der Brust oder in der Magengrube (der „Lebergegend“) angebrachte Vertiefungen mit „pupuk“ füllt, einem Brei aus der Asche des Gehirns, des Herzens und der Leber eines eigens zur Gewinnung dieses besonders starken Zaubermittels ermordeten Kindes oder eines Menschen, der eines gewaltsamen Todes gestorben ist. Ohne „pupuk“ wären diese Holzfiguren kraft- und wertlos.

Auf dieser animistischen Grundlage bauen sich die Vorstellungen auf, die dem Geisterkultus Gestalt und Inhalt geben. Im Tode kehrt der

Körper zur Erde zurück, der tondi, der Lebensodem, aber zum Winde. Der Geist eines Ahnen behält seine Lebensgewohnheiten bei, sodass man aus dem ganzen Gehaben seines Mediums, aus dem durch dieses geäußerten Verlangen nach seiner Lieblingsspeise und dergleichen Eigenheiten feststellen zu können meint, dass er wirklich in das Medium gefahren ist. (Man vergegenwärtige sich hierbei, dass die Veranlagung zu diesem Beruf von den Urgrossmüttern auf ihre weiblichen Nachkommen vererbt wurde.) Die Geister der Stammesahnen bleiben beständig in Beziehung zu ihren Gebeinen, zu ihrem steinernen Sarkophag, zum heiligen Haine.

Das Verhältnis der Nachkommen zu den Vorfahren bleibt im Rahmen der patriarchalischen Gesellschaftsordnung nach wie vor ein familiäres. Man gedenkt ihrer bei den Opferfesten in guten Tagen und stellt für sie ihren Anteil an den Opferspeisen auf das Wandbrett im Hause des Vertreters der Kultgemeinschaft. Man wendet sich an sie, wenn man in eine Notlage gerät, und sucht ihren Beistand zu gewinnen. Doch auch hierbei kann man sie nach Menschenart trösten bis auf bessere Zeiten, ja man scheut sich nicht, sie um ein versprochenes Opfer zu betrügen, nachdem Gefahr und Sorgen gewichen sind. Recht bezeichnend hierfür ist die Mitteilung eines holländischen Kolonialbeamten über eine Erfahrung, die er als junger Kontrolleur im Bezirk Simalungun machte. Er hatte den Auftrag bekommen, ein Gebiet zu bereisen, aus dem beunruhigende Berichte eingegangen waren. Einer der Häuptlinge aus seiner Begleitung kam eines Tages zu ihm mit einer dringenden Bitte. Er hatte die Nachricht bekommen, dass sein Sohn schwer erkrankt sei, und bat nun den Beamten, weil er ihn doch zur Zeit nicht verlassen dürfe, an seiner Statt den Ahnengeistern zu geloben, dass sie nach der Genesung seines Sohnes ihr Opfer bekommen würden. Auf die verwunderte Antwort des Beamten: „Das müsst ihr doch selbst tun!“ erklärte der Vater: „Ich habe die Geister schon so oft zum Narren gehalten, mir glauben sie nicht mehr“. Es menschelt doch überall in der Welt, auch bei den Heiden und selbst in ihren Vorstellungen von den Verhältnissen in der Geisterwelt.

Die Datu, die Zauberpriester und Zauberdoktoren, sind die berufenen Vermittler zwischen den Lebenden und den Geistern der Verstorbenen ihrer Volksgemeinschaft. Sie sind in allen Sättern gerecht. Sie sind die Gelehrten, die Schriftekundigen, die auf Grund der in den Zauberbüchern überkommenen Wissenschaft, vor allem „die Orakelkunde“ beherrschen, die an der Hand ihrer Zauberkalender (porhalaan) die

Termine für die Ausführung aller wichtigen privaten und öffentlichen Unternehmungen feststellen, den Beginn der Bearbeitung der Reisfelder und der Ernte, den Antritt einer Reise in fremdes Gebiet, für den Auszug in einen Krieg, für die Darbringung von Opfern in den Tagen des Wohlergehens (*pelean sitasita*) und von Ersatzmitteln in Zeiten von Krankheit, Dürre und Hungersnot (*pelean saëm*). Sie selbst übernehmen die Leitung der von ihnen angeordneten kultischen Veranstaltungen, vor allem der grossen Opferfeste der Dörf- und Stammesgemeinschaften.

Das Alter der batakschen Zauberbücher ist schwer zu schätzen. In seiner 1954 erschienenen Studie „Moderne Indonesische Literatur“ erwähnt W. A. Braasem auf S. 32 das mächtige Hindu-Sumatranische Reich *Sjriwidjaja*, das vom 7. bis zum 13. Jahrhundert bestand. Daraus ergibt sich, dass die schriftliche Ueberlieferung der Wissenschaft der batakschen Zauberdoktoren nicht vor dem 7. Jahrhundert begonnen haben kann. Haben diese doch erst von den Hindu die Schriftzeichen überkommen. Das findet seine Bestätigung auch darin, dass die Fachsprache der *datu* sich mit so vielen Sanskritworten schmückt, die aus den Mythen und Kulturen der Hindu stammen. Es kann noch Jahrhunderte gedauert haben, bis diese Einflüsse aus Südost-Sumatra bis in das Herz der Bataklande gelangten.

II. *Die Geschichte des pustaha von Batipuh.*

„Habent sua fata libelli“! Auf unbekannte Weise — wohl durch verwandtschaftliche Beziehungen des Singa Mangaradja, des Priesterkönigs des Batakvolkes, der in der Landschaft Bangkara am Südwestufer des grossen Toba-Sees residierte, zum Regenten von Batipuh, dem Kriegsobersten des Fürsten von Pagarrujung — gelangte ein bataksches Zauberbuch (*pustáha*, im Sanskrit *pustaka* = Buch) in das in den Waldgebirgen von Minangkabau, etwa 400—500 km südlich vom Toba-See, gelegene Dorf Batipuh. Dort kam es bei einem Kriegszug²⁾ holländischer Kolonialtruppen gegen den der Regierung zunächst gutgesinnten, dann aber gegen sie aufgewiegelten „Regenten“ des Landes

²⁾ Ueber diesen Kriegszug berichtet Dr. J. J. Westendorp Boerma in seinem 1950 erschienenen Lebensbild des Generalgouverneurs von Niederländisch Indien Johannes van den Bosch „Een geestdriftig Nederlander“, das auf den Urkunden des ihm als Erstem zugänglich gemachten Archivs der Familie beruht.

in die Hand eines belgischen, in holländischem Dienst stehenden Marinekapitäns³⁾.

Für die Datierung der Erwerbung des Zauberbuches wertvoll sind die Notizblätter, die dieser damals seinem Beutestück beilegte. Er schrieb: „Livre, en papyrus, trouvé dans les terres intérieures de Padang (île de Sumatra), dans un campon ou village, nommé Badipo, abandonné par les indigènes lors de leur revolte en 1842 contre les hollandais. Le capitaine de marine M. A. Kluyskens, commandant un détachement de 100 matelots et mariniere, se trouvait sur les lieux. Manuscrit sur écorce d'arbre en langue des habitants de Sumatra (Indes hollandaises)“.

Recht erheiternd wirkt der 30 Oktavseiten umfassende Kommentar, den ihm der Ethnologe van Alsten, den er um Deutung des Textes bat, lieferte. Da dieser keine Ahnung von der Schrift und der Sprache der Batak besass, konstruierte er auf Grund seiner Kenntnis indischer, chinesischer und mexikanischer Mythologien aus den rot ausgemalten schwarzen Interpunktions- und anderen Zeichnungen im Text des pustaha ein Weltbild, von dem der bataksche Zauberdoktor keine Ahnung hatte. Er deutete diese Figuren als Sterne und Sonnen und errechnete daraus Zeitperioden von 60 Jahren zu 360 Tagen, deren Kombination mit den Zyklen der Siebenzahl ein Zeitalter von 420 Jahren bzw. 416 Sonnenjahren ergibt, und weiterhin vier Weltalter von je 1680 Jahren zu 360 Tagen oder 1656 Sonnenjahren, entsprechend den vor der Sintflut verflossenen Zeiträumen. Bei seiner hypothetischen Kosmologie glaubte er in einer Abbildung die indische Lotosblume zu erkennen und deutete sie als eine Darstellung der Gesamtdauer der wirklichen Welt. Die „Knospe“ könne das Ei der Welt Brahmas sein, die „geöffnete Blüte“ mit ihren „Kronenblättern“ die Schildkröte, die die Welt trägt. Er erklärte kühnlich, der blosse Anblick der Zeichnungen und ihre mehr als nur wahrscheinliche Deutung seien eine Bestätigung seiner Auslegung dieses wertvollen und interessanten Manuskripts in der geheiligten Sprache der Battas.

³⁾ Zu grossem Dank sind wir dem Herrn Professor Dr. V. E. Korn - Den Haag verpflichtet wegen des für die Geschichte unseres Zauberbuches so wichtigen Nachweises, dass es durch die hauspolitischen Beziehungen des batakschen Priesterkönigs Singa Mangaradja zum Fürsten von Pagarrujung, leicht von Bangkara am Toba-See nach dem etwa 400 km entfernten Batipuh, in die Hand des dortigen Regenten gelangen konnte. Dieser Regent war der oberste Kriegsherr des Reiches, der Harimau Koto Piliang.

ABB. 1. DER BUCHDECKEL.

ABB. 2. DIE ORAKELSCHNUREN DER RAMBU SIPORHAS MIT IHREM BEHÄLTER.

ABB. 3A.

ABB. 3B.

DIE FIGUREN DER RAMBU SIPORHAS UND RAMBU SIBANGHE.

ABB. 5A.

ABB. 5B.

DIE FIGUREN DES SCHRIFTZAUBERS.

ABB. 6. DIE FIGUR DES GEGEN DEN FEIND GERICHTETEN LOCKZAUBERS.

Offensichtlich bezieht sich diese phantasievolle Ausdeutung auf die anschauliche Darstellung der magischen Anziehungskraft des Lockzaubers, die das 50. Blatt der Rückseite des pustaha von Batipuh ziert (s. Abb. 6).

Dem pustaha von Batipuh kann man einen gewissen Wert für die Batakologie zuerkennen, nicht nur wegen seiner abenteuerlichen Vorgeschichte sondern auch wegen seines Inhaltes. Auch ist es eines der ältesten Exemplare unter denen, die in Europäerhände gelangten.

Wie gering auch der historische Wert der in den batakischen Zauberbüchern in der traditionellen Einleitung, der langen Liste der Lehrmeister der Zunft im Laufe der Jahrhunderte sein mag, so können wir diesen pietätvollen Ueberlieferungen doch einen Wert als kulturgeschichtlicher Urkunden zubilligen. Unser Buch beginnt mit dem Hinweis auf den namenlosen Vorfahren, den „guru na djolo“, den Lehrmeister der Vorzeit. Der erste „historische“ Datu ist der von Borno, Si Mangarapit, der aus anderen Quellen bekannt ist als Si Mangara Pintu. Bei seinem Schüler Bapa Hampal niadji na mora fehlt die Angabe seiner Herkunft. Erst bei den sieben Nachfolgern sind Titel und Heimat vermeldet. Diese alle stammen aus Landschaften um den grossen Toba-See, das Nationalheiligtum des Batakvolkes, wo nach der eigenen Ueberlieferung seine Wiege stand. 1. guru Batiman aus der Landschaft Pangururan im Nordwesten der Toba-Insel. 2. guru Sobalolon niadji aus Simalungun, östlich vom See. 3. Djanghal Ulubalang von Muara an seinem Südufer. 4. datu Panggual niadji von Palipi am Westufer der Insel. 5. guru Manubung niadji aus der gleichen Landschaft. 6. ompu radja Pinsang niadji, ein Sohn des Stammes Huta barat aus der Landschaft Parik debata (wie auf Blatt 42 der Rückseite des pustaha erwähnt). 7. guru Mangain niadji, ein Mann des Stammes Pohan Morpajung, der Schüler des Vorhergehenden, der Schreiber des Zauberbuches. Die Landschaftsnamen geben also genaue Auskunft über die Herkunft der von Generation zu Generation in Abschrift überlieferten Zauberkunst.

Mit drei anderen pustaha gelangte der Kodex von Batipuh auf dem Umwege über Berlin (wo er als Ms. Orient. quart, 800 eingeschrieben wurde) in die Universitätsbibliothek in Tübingen. Als ich auf Wunsch des Herrn Dr. P. Voorhoeve, des Konservators der Orientalia der Bibliothek Leiden, nach diesen schaute, zog ein tadellos erhaltenes Exemplar mit seinem schön geschnitzten Einbanddeckel (s. Abb. 1) und seinen vielversprechenden Illustrationen meine Aufmerksamkeit auf sich. Der Einblick in seinen Inhalt liess es mir beson-

derer Beachtung wert erscheinen. Erstens wegen seiner Vorgeschichte. Das erste batakische Zauberbuch, das in den Besitz einer europäischen Sammlung gelangte, wurde 1764 von A. Hall dem Britischen Museum gestiftet. Das zweite kam 1781 in Holland aus Privatbesitz bei einer Versteigerung in andere Hände und später in die Koninklijke Academie van Wetenschappen in Amsterdam und von da in die Universitätsbibliothek in Leiden. Ende des 18. Jahrhunderts wurden einige weitere Exemplare von Marsden erworben. Die meisten kamen aber erst in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts nach Europa. Somit gehört das 1842 in Batipuh erbeutete Buch mit zu den ältesten Museumsstücken. — Zweitens wegen seines Inhaltes, der zu einem grossen Teile dem Kriegsorakel rambu siporhas (s. Kapitel III) gewidmet ist. In seinem Wörterbuch erklärt H. N. van der Tuuk, der 1851 vom Nederlandsch Bijbelgenootschap nach Baros, dem Hafenort an der Westküste von Sumatra, der Pforte zum Batakland, eigens zur Erforschung der Sprache seiner Bewohner ausgesandte Sprachgelehrte, auf Seite 439, s.v. rambu: „datu pangarambu ist ein ausgebildeter Zauberdoktor, der namentlich auch das Zaubern mit rambu siporhas versteht“. Die Kenntnis dieses vielumfassenden Orakels galt also als ein Ausweis für die Meisterschaft eines Zauberdoktors.

Für die Auswahl der drei Themen aus dem Pustaha von Batipuh lassen wir uns durch die Illustrationen bestimmen, die die beste Möglichkeit für eine Einführung in die Wissenschaft des datu und die ihr zugrunde liegende animistisch-spiritistische Weltanschauung der Batak bieten. Sie baut sich auf parapsychologischen Vorstellungen auf. Das Weltbild des batakischen Heidentums ist gleichwohl ein geschlossenes System. Es hat Methode.

III. *Das Kriegsorakel rambu siporhas.*

Dieses Orakel ist der Kriegsführung mit den Kräften der schwarzen Magie gewidmet, der grossen Streitsache, „bisara na godang“ genannt, dem kalten Krieg, im Gegensatz zu dem Kampfe mit den Waffen, „hasuhuton na bolon“.

Im Wörterbuch von van der Tuuk findet man s.v. porhas, auf Seite 339 die Auskunft: „porhas, Donnerschlag, der einschlagende Blitz. — rambu siporhas, Name einer Schnur, mit der gezaubert wird. Der datu wirft sie auf ein gestreiftes Tuch (ragi idup, Lebensmuster) und prophezeit aus ihrer Lage den Ausgang einer Streitsache“. Diese Methode findet sich auch in unserem pustaha. Wir bringen einen

Auszug aus ihrer Beschreibung am Schluss dieses Kapitels und verweisen auf die Darstellung Abb. 4 (S. 354).

Das Orakelgerät besteht aus zwei Schnuren, die bei ihrer Anwendung an ihren Enden zusammengefügt werden. Rambu siporhas ist die Schnur der eigenen Partei, rambu sibanghe, die „Leichenschnur“ gehört dem Feinde. Dem Mediziner kommt dabei der Gedanke an die doppelte Nabelschnur eines zweigeschlechtigen Zwillingspaares. Das mag auch der in manchen Zauberbüchern gegebenen Vorschrift zugrunde liegen, dass man die Orakelschnuren bei ihrer Anfertigung mit einem Bambusmesser (sambilu) schneiden soll, wie das bei der Nabelschnur des Neugeborenen von altersher der Brauch war. — Der Ethnologe erinnert sich dabei an die Sagen von Si Adji donda hatahutan und seiner Zwillingschwester Si Boru tapi na uasan. (S. die Dissertation von Dr. P. Voorhoeve „Bataksche Volksverhalen“, S. 69.) Diese Sagen liegen dem kunstvollen Schnitzwerk des Zauberstabes tunggal panaluan zugrunde. Zweigeschlechtige Zwillingsgeburten galten den Batak und anderen Völkern als ein grosses Unglück mit übler Vorbedeutung, hatten sie doch schon im Mutterleibe in Blutschande gelebt. — Die beiden Schnuren werden in einer kunstvoll mit Garn umknüpften Bambusdose (Abb. 2) als kostbarer Schatz verwahrt, bis man ihrer wieder bedarf.

Dem pustaha von Batipuh entnehmen wir zunächst die Unterweisung für die Herstellung der beiden Schnuren: „Wenn wir diese unsere Schnuren anfertigen wollen, bringen wir Baumwolle vom grossen Marktplatz oder Garn von Häuptlingen, Garn der Tapferen zusammen, damit sieben schön gekleidete reine Jungfrauen mit Namen von guter Bedeutung es zu Schnüren drehen, nach Speisung mit Fleisch und geröstetem Fisch. Dann beschaffen wir vom Messer unversehrte Zitronen der (kultischen) Reinigung. Wir gehen zum Badeplatz, geleiten die Trägerinnen der Garne, welche Opfergaben auf einem Teller bringen, ebenso das Garn, das Zitronen-Weihwasser in einer Schale. Am Badeplatz angekommen deponieren wir mit Kurkuma gelbgefärbten gekochten Reis, ein gekochtes Hühnerei, Opferkuchen, je zwei auf einander gelegte in vierfacher Gestalt, Blumenschmuck, Reiskorn, Betel mit Zutaten, in Scheibchen geschnittenen oder kleingekauten Ingwer. So laden wir unsere „Ahne“ (die Wassergottheit Boru saniang naga), die am Badeplatz weilt, ein, und den erlauchten Geist unseres Lehrmeisters, der als erster das Zitronen-Weihwasser der rambu siporhas anwandte. Mit Gebet bringen wir das Weihwasser unserem Lehrmeister dar, dem Einführer der Weihwasser-Reinigung, und besprengen damit das Garn. Die gesammelte Baumwolle lassen wir von Jungfrauen spinnen. Nach

einem Reismahl kehren wir ins Dorf zurück, wo das Orchester uns mit Musik empfängt. Alsdann veranstalten wir ein Festmahl mit einem weissen Huhn. Die Opfergaben deponieren wir über Nacht im Hause. Wir legen drei Formen der Opfergaben in dem grossen Opferkorbe (*mombang na bolon*) nieder, ebenda die Garne. Am folgenden Morgen bringen wir am Ort des grimmigen *Pangulubalang* (unseres Vorkämpfers in der Geisterwelt) Reiskuchen (*sagusagu tondi ni ome*, vier grössere und zwei kleinere), gesäuerte Speisen und anderes Saueres, Palmwein, einen jungen Hahn, einen Hund mit getigertem Fell als Opfer dar. Wenn alles vollständig beisammen ist, errichten wir ein Altargestell, damit der *Pangulubalang* eine Hand voll nehme. Auch die Geister der Ahnen, die *Boru na mora*, die *Boru saniang naga* und die Geister der Umgebung, den Geist unseres erlauchten Lehrmeisters laden wir ein. Dann drehen wir das Garn zu Schnuren".

Es folgen die Orakel der Bestätigung des gelungenen Werkes und die Vorzeichen: man köpft den Hund und erhängt den Hahn. Wenn das Garn gleich beim Beginn des Aufspannens zerreisst, breche man das Aufspannen ab. Man gebe einen Goldschmuck als Ersatz, damit es sich zum Guten wende. Man muss dem *tondi* ein schwarz und weiss gesprenkeltes Huhn als Belohnung geben, damit es wohlgerate. — Wenn jemand beim Beginn des Aufspannens niest, muss man, auch wenn die Orakel günstig waren, dem Uebel abhelfen, damit es sich zum Guten wende. — Wenn jemand beim Beginn des Aufspannens einen Freudenruf ausstösst oder gerade Kinder jubeln oder gerade ein Baum vor uns niederstürzt, so ist das ein günstiges Vorzeichen, mein Werter. — Wenn sein „*Wolkenbruch*“-Unglückszeichen kommt, kehren wir heim (d.h. wir geben es auf, die *Siporhas*-Schnur aufzuspannen). Das ist übel, man verzichte. Man drehe dieses Garn nicht zu Schnuren, das ist ein schlimmes Zeichen. Wenn die *Sibanghe*-Schnur sich löst, so ist das ihr „*Wolkenbruch*“-Unglückszeichen. Oder auch, wenn die *Sibanghe*-Schnur zerreisst, ist es übel (für den Feind). Wir werden siegen. Man verzehre ein schwarz-weisses Huhn als kultisches Mahl. — Wenn das Zeichen „*silagi dumatang, silagi ro*“ (Unheil naht, Unheil kommt) erscheint, soll man nicht zögern, für das Mahl ein junges Huhn zu verwenden, ein Huhn, das zuerst herein kommt, damit es sich zum Guten wende.

Die Anwendung der Zauberschnuren. Wenn wir das Zusammenfügen (der beiden Schnuren) beginnen, gibt man dem *Datu*, der die Schnuren verknüpft, Opfer-Reis und Palmwein in den Mund. Danach unterteilt man die Schnur (*rambu siporhas*) durch Umwickelungen (die „*Flügel-*

chen", dihabongi) in Fächer (ruma) — s. Abb. 2 — und legt sie in der Zauberhütte nieder unter Gebeten, die zunächst an den Pangulubalang, danach an die Ahnengeister, dann an die Boru saniang naga und die Boru na mora gerichtet sind. Unser Speiseopfer besteht in einem Teller mit (fingerförmigen, in Bananenblättern gekochten) Reismehlkuchen (sagusagu sombaon), einer Portion von gelbgefärbtem gekochtem Reis, einem ganzen gekochten Hühnerei, Blumenschmuck, Betel, Badja-Russ, Oel, Palmwein und Ingwerscheibchen. Das sind die Opferspeisen. Danach wird mit Gebet ein zerlegter Fisch dargebracht, damit der Datu siegreich sei. Nach der Rückkehr ins Dorf stimmen wir ein Jubelgeschrei an, damit das ganze Dorf zum Orchesterspiel beim Opferkorb herbeikomme. Um diesen im Tanze darzubringen, erheben wir noch weiter unsere Stimmen zu einem Jubelgeschrei. Nachdem wir uns müde getanzt haben, geleiten wir ihn (den Korb mit den Opferspeisen) zunächst in die Zauberhütte, um zwei Hühner mit Weihwasser zu besprengen, das eine für unsere Schnur, das andere für die Hütte. Bei Tagesanbruch weihen wir unsere Schnur öffentlich feierlich ein. Wir bringen Opfergaben dar, die gleichen wie beim Drehen (der Schnuren). Wir rufen die (in der Erdeidechse verkörperte Naturgottheit) Bauta ni tano an, zeichnen auf dem Dorfplatze (mit Reismehl) die Figur bindu matogu mit einer Menschengestalt im bindu matoga, bringen ihr tanzend ein Opfer von gekochtem Reis dar und Reiskörner für das Huhn von der Einweihungsfeier. Häuptlinge bieten mit Tanzschritten die Opferkuchen dar. Man tanzt mit der Schnur, und auch die Häuptlinge lässt man damit tanzen.

Die Unterweisung für die „Beseelung“ der Zauberschnuren. Die Ingredienzien für die Beseelung (sihat) dieser unserer Schnuren: Man bringe folgendes zusammen: den Kopf eines kreiseziehenden Habichts und seinen Schwanz, seine Eier, sein Nest, den Kopf des (Raubvogels) silogologo, dessen Eier und Nest, und den Kopf eines Fischräubers sowie den Kopf einer Dari-Giftschlange, Schnurrhaare eines Tigers und seine Augen, Katzenaugen, Menschaugen, Backzahn eines Elefanten, Stirnknochen eines Krokodils, Schnurrhaare einer Katze, eines Jagdhundes, Krammen eines Kahnes, Schnitzwerk von einem namhaften Fischerboot und vom Schutzdach eines berühmten Hauses, Ausrüstung eines Vorkämpfers, Geräte eines Goldschmiedes und Werkzeuge eines Eisenschmiedes, eine Schwalbe und ein schwarzes Hähnchen. Wenn alles beisammen ist, erhitzt man es in einer eisernen Pfanne. Nachdem es zu Kohle verbrannt ist, befragt man erst noch das (Bestätigungsorakel) manuk gantung (den hängenden Hahn) und legt

dann auch diesen in die Röstpfanne. Ebenso die Orakelschwalbe. Hatte der Hahn das rechte Bein über das linke gelegt („manindi“), so ist das ein günstiges Vorzeichen. Nachdem alles zu Kohle verbrannt ist, schüttet man es auf einen weissen Teller, stösst es fein, feuchtet es mit ausländischem und tobanesischem wohlriechendem Wasser an, weiterhin mit Wasser von dem fauligen Stiel einer Bira-Staude. Man sammelt Kitt vom Schwerte eines grossen Mediums, „Blitzwachs“ (Wachs von wilden Bienenstöcken verschiedener Arten von dem gleichen Baume), Wachs von einem grossen Gong (das zum Stimmen des Instrumentes diene).

Hier folgt der bataksche Text (s. Abb. 3a) oberhalb der Figuren von rambu siporhas und sibanghe in unserem Zauberbuche. Er lautet in Transkription: — dongan puli ni [ni] siuli goar dongan pantis dongan hami(n)djon, dongan pandalo satingting do, nasa pandalo, dongan imbalo maranak, bea imbalo taruan, dongan damar. Ija luhut do, asa dapormasak di balanga bosi, asa da(tom)bur ma di ajok ni bira, ija dung do, asa dapa(sa)or ma di pinggan puti dohot sihat ni ra(m)buta inon, asa daului ma ra(m)bu inon, dahab(o)ngi ra(m)buta di surta. Ija hita mangului ra(m)buta inon di atas ni amak tihar, di atas ni ulos djugia djobit mandailing dohot golang-golang dohot tintin dohot djarum na ra(m)ping dohot bulang-bulang, piso di sihambira(ng), hudjur di sihamun, tanghe di sihamun, tuhil di si(h)ambirang, ija podoman ni ra(m)buta inon haen na uli. Ija dung do sun, asa dali(m)behon ma ra(m)buta inon, ale siseannam(i).

Auf deutsch: — — mit Klebstoffen von Trägern eines schönen Namens, Bienenwachs, Benzoë, Klebstoffen aller Arten, Kindspech (?) oder Wachs eines Nester bauenden Insekts, Kien. Wenn alles beisammen ist, erhitzt man es in einer eisernen Pfanne und befeuchtet es mit dem Saft der Birastaude. Dann tut man es auf einen weissen Teller mit dem Beseelungsmittel unserer Schnuren, versieht diese unsere Schnuren mit Köpfen und mit „Flügeln“ aus Seide. Wir versehen diese unsere Schnuren auf einer feingeflochtenen Matte mit den Köpfen, auf einem Schultertuch des mandailingschen Musters djobit, mit Arm- und Finger- ringen, Nähadeln mit ausgerissenem Ohr, einem Kopftuch, einem kurzen Schwert auf der linken Seite, einer Lanze auf der rechten, einer Axt rechts, einem Meissel links. Als Unterlage unserer Schnuren (dient) ein schönes Leinen. Wenn sie fertiggestellt sind, stellt man unsere Schnuren feierlich öffentlich zur Schau, werter Schüler.

Es folgt die bildliche Darstellung der beiden Schnuren, die sich in Parallele über sieben Seiten des pustaha hinziehen, links rambu sipor-

has, rechts rambu sibanghe (s. Abb. 3, a und b). Da es sich bei der erstgenannten nur um die Ausnutzung des freien Raumes handelt, bringen wir hier zunächst die Transkription und die Uebersetzung der linken Hälfte im Zusammenhang.

1. Ruma ni halak sahuta ma i, ruma ni harpe ma inon, portibi ma-bubut, ruma ni horbo ma i, ruma ni dakdanak ma. Ija pandjorot ni: horbo, manu(k) na saur mortatahuak. Ija haturutan hita do i, buhar ma musuta, monang ma hita, ale.

2. Es folgen zwei unlesbare Zeilen. — (pandjo)rot babi na bolon, asu na so pinauli hapilin ni. Ija haturutan: hita, monang do hita.

3. Ruma ni dajang surusuruon. Ija pandjorot ni i: manuk na riorrior di alaman, babi, asu; ale datu. Olo ma tahe.

4. Ruma ni na di bortian. Ija pandjorot ni: manuk niaranghon ni ina ni. Ija haturutan, hita do inon.

5. Ruma ni paremeeme. Ija pandjorot ni: manuk sampurborna, pangaransangan pe mauli do, ale datu. Olo ma tahe.

6. Ruma ni porharahara. Ija pandjorot ni: manuk na morsiadjar mortatahuak. Ija haturutan: hita; monang do hita inon, ale sisean.

7. Ruma ni dadaboru ma inon, ruma ni na hadihonan, ruma ni dakdanak di banua inon, ruma ni ulubalang disi do. Ija pandjorot ni: babi na bolon.

8. (Ruma) ni na pitung. Ija pandjorot ni: manuk na bara, asu robaroba.

9. Ruma ni suhut panumpahi. Ija pandjorot ni: manuk djungdjung bahagota, ale datu. Olo, i do.

10. Ruma ni pande porsinabul. Ija pandjorot ni: babi na bolon, polong hapilin ni, ale datu. Olo ma tutu.

11. Ruma ni hinomiit sihabolonan. Ija pandjorot ni: manuk na mandege, polong hapilin (ni).

12. Ruma ni hela di lunglungan. Ija pandjorot ni: manuk na mandege, na morsiadjar mortatahuak.

13. Ruma ni suhut panumpahi. Ija pandjorot ni: babi na bolon, manuk mortinaru hapilin ni. Ija haturutan: hita, monang do hita, ale.

14. Ruma ni suhut pahidua di pangarumai. Ija pandjorot ni: manuk na morpuli. Ija haturu(tan): hita, monang do hita, ale suhutnami.

15. Ruma ni suhut situtu. Ija pandjorot ni: babi na bolon, ija hapilin ni: manuk na morpira. Ija haturutan: hita, monang do hita, ale suhutnami. Oi, botima.

16. Ruma ni datu panusur di pani(m)pusan ni puli di ulu ni ra(m)bu

Di timpusna i-ma ruma ni suhut situtu di tohonan ni rambu, ruma ni ulubalang na gogo, ruma ni na gumok di (a)turan (ni) na dua inon.

17. Ruma ni datu moradjar di husip ma inon, ruma ni ulubalang untunguntung di mu(n)sung ni ra(m)bu ma inon. Ija pandjorot ni: asu porburuburu, manuk na sajur mortatahuak, ale sisean.

Die Uebersetzung:

1. Dieses ist der Ort der Dorfgenossen, der Ort des (ringförmigen) Topfuntersatzes, der Ort der Welt ringsum, der Ort des Wasserbüffels, der Ort der Kinder. Ihr „pandjorot“ (das kultische Mahl, um eine günstige Auskunft des Orakels an sich zu fesseln): ein Büffel, ein laut krähender Hahn. Wir sind es, denen man sich unterwerfen muss. Unser Feind wird aus seinem Dorfe vertrieben werden. Wir werden siegen, mein Werter.

2. Zwei unlesbare Zeilen. — als pandjorot: ein fettes Schwein, statt dessen ein verwahrloster Hund. Wir sind es, denen man sich unterwerfen muss, wir sind die Sieger.

3. Der Ort der vielen Abgesandten. Ihr pandjorot: ein Huhn, das auf dem Dorfplatz herumsucht, ein Schwein, ein Hund, werter Datu. Ja, ganz recht.

4. Der Ort des Kindes im Mutterleibe. Sein pandjorot: ein Hühnchen, das von seiner Glücke herbeigelockt wird. Wir sind es, denen man sich unterwerfen muss.

5. Der Ort des Reisbesitzers. Sein pandjorot: ein bunter Hahn. Auch ein Brustbein ist verwendbar, werter Datu. Jawohl, ganz recht.

6. Der Ort des Zusammenrufers. Sein pandjorot: ein junger Hahn, der anfängt zu krähen. Wir sind es, denen man sich unterwerfen muss. Wir sind die Sieger, werter Schüler.

7. Der Ort der Frauen ist dieses, der Ort der neutralen Zuschauer (bei dem Kampfe der Männer), der Ort der Kinder in der Umgegend, ebenda der Ort der Vorkämpfer. Ihr pandjorot: ein fettes Schwein.

8. Der Ort der Blinden. Ihr pandjorot: ein braunes Huhn, ein fuchsfarbener Hund.

9. Ort des Hilfsanführers. Sein pandjorot: ein Hahn edler Rasse, werter datu. Ja, so sei es.

10. Ort des erfahrenen Rechtsbeistandes. Sein pandjorot: ein fettes Schwein, statt dessen Gesäuertes, werter Datu. Jawohl, gewiss.

11. Ort des Untertanen aus altem Geschlecht. Sein pandjorot: ein tretender Hahn, statt dessen gesäuerte Speisen.

12. Ort des (jüngst verheirateten) Schwiegersohnes im Schlafraum.

Sein pandjorot: ein tretender Hahn, der zu krähen beginnt, mein Werter.

13. Ort des Hilfsanführers. Sein pandjorot: ein fettes Schwein, statt dessen ein Eier legendes Huhn. Uns muss man sich beugen, wir sind Sieger.

14. Der Ort des zweiten Anführers ist am Orakelort. Sein pandjorot: ein fettes Huhn, das keine Eier legt. Wir sind es, denen man sich unterwerfen muss. Wir sind die Sieger, unser werter Datu.

15. Ort des wirklichen Kriegseleiters. Sein pandjorot: ein fettes Schwein, statt dessen ein Eier legendes Huhn. Die, denen man sich unterwerfen muss, sind wir, werter Anführer. Wohlan, so sei es.

16. Ort des Meisterzaubers an der Wachsbevestigungsstelle am Kopf der Schnur. An der Befestigungsstelle ist der Ort des wirklichen Vorstehers beim Amt der Schnur, der Ort des starken Vorkämpfers, der Ort dessen, der den Anordnungen dieser beiden untersteht.

17. Ort des Zauberlehrlings an der Perle (an den von der Orakelschnur durchzogenen Korallenperlen, wo die Köpfe an den Schnuren befestigt sind, s. Abb. 2). Ort des tollkühnen Vorkämpfers am Maul der Köpfe. Sein pandjorot: ein Jagdhund, ein laut kräsender Hahn, werter Schüler.

Auf der rechten Seite der Orakelschnuren beginnt die Deutung der Figuren, die die mancherlei Lageverhältnisse der beiden Orakelschnuren zu einander darstellen.

Zunächst wieder die Transkription des begleitenden Textes:

1. Ruma ni ra(m)bu „pandjudjung ni debata“. Ija ma ra(m)bu tung a(m)pe iba ni. Ija ma inon, na mangihutton Sangradjamulia manumpak, madang batari di huduk, tiop pandji siadji Maradam tua, morhata ma gordang na tolu, djumodjak basiha raja tu (hami?).

Hier folgen zwei durch Insektenfrass zerstörte und zwei durch den Falz unlesbar gewordene Zeilen. — di hasu(hu)ton, monang ma hita. (Figur 1.)

2. Ruma ni ra(m)bu mangajak mangalele maralimos sadari mordan. Asu porburu ma hota(n)ta, ija djonok na di hatibalanna. Ija djaloan do musu(n)ta, djolo manungsang (ha)rahar ma hita, asa dao musu(n)ta inon, ale sisean. (Figur 2.)

3. Ruma ni ra(m)bu haru humuntal, djaoat ma inon. Djaha laho badjo, unang be hita lopas. Djaha laho parang, unang be hita laho parang, mago (ma halak). (Figur 3.)

4. Ruma ra(m)bu sundat, ija maholhol do, halak so laho. Ija saut

do hala(k) laho, mago ma na laho inon. Ningon morpangir do, asa mauli na torop. Ija dapotan ni to(n)dina: manuk batara siang, ale. (Figur 4.)

5. Ruma ni ra(m)bu — (der Anfang der zweiten Zeile am Falzrande ist nicht zu entziffern) ma suhut dohot datu, mate dohot pande porsinabul. Ningon dipangan do horbo hohomi, asa mauli; babi pintu hapilin ni, asa mauli. (Figur 5.)

6. Ruma ni ra(m)bu morhusip. Ija di bisara do boti, ningon dipator do sumangot ni o(m)puna, asa mauli. (Figur 6.)

7. Ruma ni ra(m)bu sunghe di tongatonga maporus, ningon toga do siporhas. Maporus ma portongatonga. Ija gumedukgeduk sibanghe, niihot do inon, ale datu. (Figur 7.)

8. Ruma ni ra(m)bu siporhas lumendukle(n)duk ulu ni siporhas, djumpang di dalan ma musu(n)ta inon. Ija tulus do — -pa ni ra(m)bu sibanghe, ro ma paniham, djamot ma hi(ta) datu dohot suhut, unang be hita mangula -jas di panngana (?). (Figur 8.)

9. Ruma ra(m)bu mangajak mangalele djana gostang siporhas, asi (atik?) pe so rogos u(lu) ni ra(m)bu inon, monang ma hita di hasuhuton inon, a(le) datu. Oi. (Figur 9.)

10. Ruma ni ra(m)bu morso(m)ba djana madonok ulu ni siporhas, sampulu horbo pasuon ni di hita, djaha di bisara sada do dabunu dos dohot na torbuhar huta inon djana datu ma uli(n)ta, ale. (Figur 10.)

11. Ruma ni ra(m)bu mallo(n)tik ulu ni, ija do mauli, morpangir ma datu dohot suhut. Ija dapotan ni to(n)dina: babi na bolon, m(o)lo so mauli ra(m)bu(n)ta inon. (Figur 11.)

12. Ruma ni ra(m)bu taripar bari(ba) — hier endet der Text der beiliegenden Illustrationen 3 a und b. Wir bringen aber die Uebersetzung der Texte aller 29 Figuren.

Figur 1. Ort der (beseelten) Schnur „pandjudjung ni debata“ (die die Gottheit auf ihrem Haupte trägt), der ganz auf sich selbst ruhenden Schnur. Das ist, wenn Sangradjamulia (der goldene Ohrschmuck „mas duriduri“) Beistand leistet, der „Wachturm“ den Rücken deckt, der „Glücksritter“ das Banner hält, die „drei grossen Trommeln“ (Betel, Gambir und Kalk, die Ingredienzien des Betelpriems) sprechen, fest gegründet der Häuspfeiler (die Lanze) steht. — in dem (mit den Waffen geführten) Kampfe werden wir Sieger sein.

Figur 2. Ort der Schnuren, zu vertreiben, zu verjagen, schnell wieder zu verschwinden einen Tagemarsch weit. Ein Jagdhund zur Stärkung (hahotan, ein kultisches Mahl, um die günstige Auskunft des

Orakels festzumachen), wenn es dabei gerade am rechten Platz ist (?). Wenn wir den Feind annehmen wollen, nehmen wir zur Umkehrung des feindlichen Zaubers zunächst ein (kultisches) Mahl ein, um den Feind fern zuhalten, werter Schüler.

Figur 3. Ort der gleich an ihrem Anfange zitterigen Schnuren, das ist ein böses Vorzeichen. Wenn wir einen Hinterhalt legen wollen, sollen wir nicht mehr gehen und zum Angriff nicht in den Kampf ziehen. Die Mannen würden verloren sein.

Figur 4. Ort der hängenbleibenden Schnuren. Wenn es fruchtlos ist, soll niemand ausrücken. Würden dennoch welche gehen, würden diese umkommen. Mann muss eine (kultische) Reinigung vornehmen, damit die Schar Glück habe. Ihr tondi empfangt ein weisses Huhn, mein Werter.

Figur 5. Ort unserer Schnuren — Schluss der Zeile unleserlich. Am Falzrand ist der Anfang der ersten Zeile der neuen Seite nicht zu entziffern. — müssen der Anführer und der Datu (auf der Hut sein), auch der erfahrene Rechtsbeistand wird sterben. Man muss einen „Büffel des Verstummens“ verzehren, damit die Streitsache glücklich ausgeht, oder ein „Schwein der Pforte“, damit es gut wird, werter Datu.

Figur 6. Ort der Schnur an den Korallenperlen (?). In einem mit Zaubermitteln geführten Streit muss man für die Erlauchtheit seines Ahnen einen (kultischen) Tanz aufführen, damit es gut ausläuft.

Figur 7. Ort der Schnur, die in der Mitte fliehend vorwärts strebt. Siporhas muss festbleiben. Die in der Mitte sollen flüchten. Ist sibanghe stärker gebogen, wird dieser (Feind) gefesselt werden, werter Datu.

Figur 8. Ort der Orakelschnur, an der der Kopf des siporhas stärker gebeugt ist. Wir werden diesem unserem Feinde auf dem Marsch begegnen. Wenn rambu sibanghe gestreckt ist, kommt ein Stich (wie der einer Schlange), wir Datu und Anführer seien auf der Hut. Geben wir die Sache auf, nehmen wir ein kultisches Mahl ein.

Figur 9. Ort der Schnur, die vertreibt, die verjagt. Ist dabei siporhas ausgestreckt, werden wir, auch wenn der Kopf dieser Schnur nicht damit übereinstimmt, in diesem Waffenkrieg siegen, werter Datu. Jawohl, so ist es.

Figur 10. Ort der Schnur, die sich verbeugt, wenn ihr Kopf sich der siporhas-Schnur nähert, werden uns zehn „Segensbüffel“ zuteil. In dem mit Zaubermitteln geführten Krieg wird einer getötet werden, desgleichen wird der Feind aus seinem Dorfe vertrieben werden, und dabei wird der Datu uns zur Beute, mein Werter.

Figur 11. Ort der Schnur, deren Kopf abgesplittert ist. Bei günstiger Auskunft nehmen Datu und Anführer eine (kultische) Waschung vor. Als Gabe für ihren tondi: ein fettes Schwein, wenn diese unsere Schnur nicht günstig ist.

Figur 12. Ort der Schnur, die die Grenzlinie überschreitet. Im Kleinkrieg der Mannen muss man ebenfalls die Grenze überschreiten lassen, damit es gut ausgeht. Ist der Kopf der Schnur abgesplittert, müssen wir Datu auf der Hut sein, werter Schüler. Vergiss das nicht!

Figur 13. Ort des Fernblicks auf den First des Hauses des Feindes. Wenn wir ausziehen, um uns in einen Hinterhalt zu legen, bleibt nichts anderes übrig, als dass unsere Krieger kehrtmachen und einen Tagemarsch weit fliehen. Bei einem Krieg mit Zaubermitteln muss man dem tondi gut zusprechen, damit es gut ausgeht.

Figur 14. Ort der sich gegenseitig hindernden Schnuren. Der Aufhaltende wird aufgehalten, der Vertreiber wird vertrieben werden, der Tötende wird getötet werden. In einem mit den Waffen geführten Kriege sind die Kämpfenden verloren.

Figur 15. Ort der Schnur des Vertreibens, des Verjagens. Wir Datu seien vorne an, damit das (durch das kultische Mahl an uns gefesselte) Glück unserer Schnur nicht verloren gehe. Man wird den Vorkämpfer aus dem Dorfe unseres Feindes zu fassen bekommen, mein werter Datu. Ja, so sei es.

Figur 16. Ort der sich beugenden sibanghe-Schnur. Wir werden siegen in diesem Waffenkampf, und bei Krankheiten werden sich die erlauchten Ahnengeister verbergen (uns in Ruhe lassen).

Figur 17. Ort der Schnur „die in der Mitte gefangene Fliege“. Wenn die Fliege von links kam, seien wir Datu auf der Hut. Wenn die Fliege den Fall der Schnur nach links ablenkt, sodass die rechte auf das „Reife“ zu liegen kommt, so wird das Reife faul, und bei einer mit Zauberkraften ausgefochtenen Streitsache (bisara na godang) eine neue bisara hinzukommen, den Kleinkrieg zu mehren. Diese bisara wird sich verdoppeln.

Figur 18. Ort der Schnur „palanghangpalanghung“ (mit einander im Streit liegen): unsere Kämpfer werden einander hassen. Man muss ein Büffelopfermahl bereiten, damit es sich zum Guten wendet, mein Werter.

Figur 19. Ort der Schnur der Neutralen, die einander im Wege stehen. Wenn die neutralen Zuschauer ein Hindernis sind, müssen sie Kriegskosten tragen (in Gestalt eines Stückes Schlachtvieh), damit es gut ausgeht, werter Schüler.

Figur 20. Ort der Schnur des Erkennens, welche Männer verwundet werden durch den „Stich“ der rambu sibanghe. Man muss einen fetten Büffel als (kultisches) Mahl verspeisen, damit es sich zum Guten wende, werter Datu Pinsang niadji.

Figur 21. Ort der Isolierungsschnur. Wenn die Schnur siporhas eingekreist ist, werden unsere Krieger eingekreist werden. Einigen von denen, die auf der Lauer liegen, wird man auflauern, einige von denen, die getötet haben, wird man töten. Man muss einen Hahn mit Schwungfedern verzehren, damit es sich zum Guten wende, unser werter Datu.

Figur 22. Ort der über einander liegenden Schnuren. Wenn das Hahnorakel „panginteintean“ (abwarten!) den „Ort des Feststehens“ bestätigt, so ist es zu einem Stillstand gekommen. Wenn wir abwarten müssen, verzehren wir einen Hahn, der im Hahnenkampf Sieger war.

Figur 23. Ort der Schnur des „Erbebens“. Seien wir vorsichtig! Wenn der Feind kommt, werden wir in einem mit Zaubermitteln geführten Kriege unterliegen, werden unsere Krieger zur Flucht geneigt sein, werter Schüler. Jawohl, unser Lehrmeister.

Figur 24. Ort des Hin und Her. Das ist übel, — Ziehen wir in den Krieg, sollen unsere Kämpfer nicht mehr —. Männer gehen verloren. Man muss erst prüfen, werter Schüler.

Figur 25. Ort der sich verstrickenden Schnuren. Wenn wir in den Kampf ziehen, werden unsere Krieger fliehen, werden Männer verwundet werden, unsere Krieger sterben. Man muss ein Büffelopfermahl einnehmen, damit es sich zum Guten wende. (Text teilweise zerstört). Es werden tapfere Anführer auftreten, tapfere Datu aufkommen, auch viele Datu, es werden viele Männer erscheinen, um (zum Kampf) herauszufordern, alle werden nach den Feinden verlangen.

Figur 26. Ort: „das Unterste zu oberst“. Wenn wir einen Hinterhalt legen, werden die, welche in den Hinterhalt gehen, gefesselt werden. Wenn in einem mit Zauber geführten Kriege dieses Zeichen erscheint, muss man ein Opferbüffelmahl veranstalten, damit es gut ablaufe.

Figur 27. Ort der Schnur „offene Tür“. Es gibt keinen Gewinn. Es gibt keinen Kleinkrieg. Man muss das Schicksal für die einzelnen erfragen, damit Beute gemacht wird. Wenn das Orakel günstig ist, ist noch Beute zu machen. Wenn das nicht der Fall ist, gibt es keinen Gewinn. Dieser unser Feind wird (aber) aus seinem Dorfe vertrieben werden. Wenn ein Einbrecher sich auf den Weg macht, wird das Haus des Reichen offen stehen, man wird (aber) den Einbrecher ergreifen.

Figur 28. Ort des „palahangpalehung“, des bösen Vorzeichens.

Man wird nicht zusammen gehörende Hörner zusammenbinden. Man muss der Auskunft des Zitronenorakels gehorchen. Wenn es vom Datu angeordnet wird, wirft man sie (die Zitrone) weg, wenn sie das eine mal zustimmt, das andere mal nicht bestätigt. Man muss einen Büffel verzehren, damit es gut ausgeht, werter Datu. Jawohl.

Figur 29. Ort der Schnur „einen Tag Aufschub“. Das bedeutet: wenn die zum erstenmale geworfene Schnur nicht bestätigt, werfen wir (die Auskunft). Wenn sie zum zweitenmale nicht bestätigt, dann eben zum drittenmale. Wenn sie noch nicht bestätigen will, müssen wir einen Büffel verzehren, damit es günstig werde. Wenn es so verläuft, gehen wir zunächst einmal fort (nehmen wir erst einmal Abstand). Wir schaffen einen Vorwand. Wir wiederholen es erst am dritten Tage. Wenn es etwa ebenso ausfällt, erhitzen wir unsere Schnur zunächst. Wenn sie (für unsere Hände) zu heiss wird, erst dann wiederholen wir noch einmal den Wurf mit der Schnur. Wenn es trotz der Wiederholung immer das Gleiche bleibt, können wir nicht (in den Kampf) gehen. Wenn das Orakel bei einer Krankheit befragt wird, ist der Mensch verloren.

In seinem Wörterbuch sagt van der Tuuk über die Anwendung der Orakelschnur rambu siporhas: „Der Datu wirft sie auf ein gestreiftes Kleidungsstück (ragi idup) und prophezeit dann aus der Lage den Ausgang des Kampfes“. Dieser Verwendung der Doppelschnur ist auch in dem Zauberbuch von Batipuh ein Kapitel gewidmet. Darin findet sich eine in roter und schwarzer Farbe ausgeführte Zeichnung, die die beiden über die Streifen des hingebreiteten Schultertuches (ulos) geschleuderten Schnuren darstellt. Ueber dem oberen Streifen der Figur befindet sich der Orakelraum (pangarumai) der eigenen Krieger, unterhalb der beiden Streifen der Ort des Feindes. Zwischen beiden Streifen liegt das Feld der neutralen Zuschauer. Je nach den verschiedenen Zufälligkeiten der Lage der Schnuren (porbosihan), der Art und Weise ihres Aufschlages, ihrer Richtung und dem Ort ihres Ruhens kündigt der Datu das Schicksal der kämpfenden Parteien. Die in Betracht kommenden Richtungen sind: quer (barat) zu den Streifen des Gewebes oder in der Längsrichtung. In diesem Falle gibt es zwei Möglichkeiten: entweder zu den Köpfen hin (undjur) oder in der entgegengesetzten Richtung (suhar).

Der erläuternde Text dieser Methode nimmt mit den Beschwörungs-

Abb. 4.

formeln 18 Seiten des pustaha in Anspruch. Hier folgt nur ein Auszug:

Die Unterweisung über den Ort des Aufschlages der Orakelschnur rambu siporhas, die weiss, ob Männer verwundet werden, die weiss, dass wir unsere Feinde töten: Fällt der Aufschlag gleich einem Wirbelwind nach links, dann flieht unser Feind, wenn nach rechts, fliehen unsere Krieger. — Fällt er fusswärts nach links, ist unser Feind verloren, wenn nach rechts, dagegen wir. Dann dürfen wir nicht in den Kampf ziehen. — Fallen die Schnuren zu gleichen Teilen quer über den Zwischenraum, gibt es Verwundete auf beiden Seiten. — Kommen sie kopfwärts quer über den Zwischenraum zu liegen, fallen die Krieger, denen das betreffende Orakelfeld gehört. — Fällt der Aufschlag kopfwärts, gleichlaufend mit dem Zwischenraum, werden unsere Leute getötet, oder sie flüchten. — Trifft der Aufschlag das Kopfende der Schnuren, werden Männer eher am Kopf als an den Beinen verwundet werden; trifft er das Fussende, dann eher an den Beinen als am Kopf. — Fällt er rechts von der Schnur rambu siporhas am unteren Ende, wird unser Anführer verwundet werden, wenn links von der Schnur sibanghe, fliehen unsere Feinde. — Wenn die beiden Schnuren die Aufschlagstelle umschliessen, werden unsere eigenen und auch feindliche Kämpfer verwundet werden, beide Parteien werden Gefallene hinwegtragen. — Wenn die Schnuren läng ausgestreckt in der Längsrichtung hinter dem Zwischenraum liegen, sind die Späher des Feindes auf den Bäumen, aber auch unsere Späher verloren. — Bei der sibanghe-Schnur werden unsere Feinde umzingelt werden, bei der siporhas-Schnur unsere Mannen.

Aus den Beziehungen zu den schwarzen, weissen und roten Fäden der Schnuren orakelt der Datu, ob Krieger mit dunkeler, heller oder gelblicher Hautfarbe oder auch Pockennarbige verwundet sein werden. Wenn er sieht, dass diesen Männern Gefahr droht, bereitet man je nachdem weissen, gelbgefärbten oder schwarzen Reis für eine kultische Reinigungshandlung am Dorfbadeplatz und bringt den Geistern Opfer dar, den Urahnen für die Dunkelhäutigen, für die mit heller Haut eine weisse Ziege für die Stammeseltern, für die Gelbhäutigen dem Pangulubalang, dem Vorkämpfer in der Geisterwelt, damit der Krieg zu Ende gehe. — Trifft der Aufschlag den in den Raum der Neutralen gelegten Blumenschmuck, so werden die kämpfenden Parteien sich trennen, das Unreife wird reifen oder es wird faulen. Dann kommt zu der Streitsache noch eine andere hinzu, den Kleinkrieg zu mehren. Männer werden durch den Krieg bis zur Erschöpfung verlorengehen, unser lieber Schüler. Das ist die Auskunft des Lehrmeisters.

IV. *Der Schriftzauber.*

In der Zeit des Faustrechtes (pidari) lagen die Dorfgenossenschaften der batakischen Volksstämme wider einander in häufigen Kriegefehden. Die Eroberung eines feindlichen Dorfes mit der Entführung seiner Bewohner in die Knechtschaft, Sklavenhandel, Menschenopfer, Kannibalismus waren gang und gäbe. Durch das Gesetz der Blutrache lag ein Bann auf dem Volke. Verwahrlosung der Reisfelder und dadurch bedingte Hungersnöte waren die Folge. Schlimmer noch als der offene Kampf mit importierten Vorderladern, die wohl durch Sklavenhandel ins Land kwamen, mit Lanzen, Speeren, Schwertern und Dolchen, dessen Ausgang als ein Gottesurteil galt, war der kalte Krieg, der heimtückische Meuchelmord mit Giften und Zaubermitteln, durch welche die datu beider Parteien politische und persönliche Gegner aus dem Wege zu räumen trachteten. Der Nimbus, der diese Zauberer umgab, beruhte zu einem grossen Teile darauf, dass sie als Schriftkundige die Hüter der in den pustaha seit alter Zeit von Geschlecht zu Geschlecht überlieferten Geheimwissenschaften waren. Dazu gehörte auch die schwarze Magie, die Kunst, in einer mit Zaubermitteln auszufechtenden Streitsache (bisara na godang) die den neunzehn Zeichen der batakischen Silbenschrift, den Anfangsgründen (sisiasia) der Wissenschaft, beigelegten magischen Kräfte in Bewegung zu setzen. Das geschah in Verbindung mit Darbringung von Speiseopfern an die astrologischen Geistermächte, die die Tage der Woche, die drei Dekaden des Monats und das Quartal regieren. So durfte auch im pustaha von Batipuh dieses Kapitel nicht fehlen. Die Zaubermittel wurden bei Nacht in das feindliche Dorf geworfen und galten zugleich als Ankündigung einer Fehde.

Wie in den beifolgenden Abbildungen (5a und 5b) ersichtlich, wurden die Schriftzeichen je fünfmal auf Blätter verschiedener Pflanzen und Bäume, aber auch auf andere Gegenstände gemalt, mit Vorliebe auf Webegeräte der Frauen. Die beschrifteten Unterlagen dienten als Teller der Speiseopfer für die Gottheiten der sieben Tage der Woche.

Der Text lautet in Transkription:

1. Poda ni surat na sampulu sia panuruni ⁴⁾ djadi pinangan ni ari di bisara na godang, ale. a a a a a

⁴⁾ panuruni hatiha na pitu (Herabholen der 7 Zeitpunkte, der 7 Wochentage), um das von diesen astrologischen Mächten drohende Unheil auf den Feind abzuwenden. — Nur 9 von den 30 Tagen des Monats sind genannt: der 5., 6., 7., 9., 11., 12., 13., 14., 18.

2. Ahu Batara ⁵⁾ Si-haha di banua, surat nionghor di bulung ni silindjuang, asa dadurunghon ma tu adopan ni alo(n)ta inon, asa maporus musu(n)ta inon. ha ha ha ha ha

3. Ahu Batara Si-sasa di banua, radjaonghon di bulung ni silindjuang, asa dadurukhon ma tu adopan ni musu(n)ta inon. sa sa sa sa sa

4. Ahu Batara Si-papa di banua, daradjahon di bulung ni ho(m)pa, asa dadurukhon tu adopan ni alo. pa pa pa pa pa

5. Ahu Batara Si-djadja di banua, surathononhon di beuhan ni man(uk), di boraspati ari ni, asa dadurukhon tu adopan ni. dja dja dja dja dja

6. Ahu ma Batara Si-nana di banua, radjahononton di hompa beja di anturbung bo(j)ok, di sihora (singhora) ari, asa dadurukhon ma tu adopan ni musu(n)ta inon. na na na na na

7. Ahu Batara Si-gaga di banua, surattonnonton di tabu poso, di samisara ari ni, asa dadurukhon ma tu adopan ni alo(n)ta inon. ga ga ga ga ga

8. Ahu Batara Si-dada di banua, radjahonnonton di hompa, isian ni pinangan ni ari, asa dadurukhon ma tu adopan ni alo(n)ta inon, ale datu. da da da da da

9. Ahu Batara Si-tata di banua, radjahonton di halto na marusrus bea di hulhulan ni portonun, di suma ni mangadop ari ni, asa dadurukhon ma tu adopan ni alo(n)ta. ta ta ta ta ta

10. Ahu Batara Si-baba di banua, radjahonnonton di hulhulan ni portonun beja anturbung bojok, asa dadurukhon ma t(u) adopan ni alo(n)ta inon. ba ba ba ba ba

11. Ahu Batara Si-mama di banua, radjaonghon di saludung ni bagot, di muda ni mangadop ari ni, dadurukhon tu adopan ni alo(n)ta inon. ma ma ma ma ma

12. Ahu Batara Si-jaja di banua, radjaonghon di baliga, di boraspati ni tanghop ari ni, asa dadurukhon ma tu adopan ni a(lonta). ja ja ja ja ja

13. Ahu ma Batara Si-nganga di banua, radjaonghon di balobas ni portonun, di si(ng)hora purasa ⁶⁾ ari ni, duruhonnonton tu adopan ni alo(n)ta. nga nga nga nga nga

14. Ahu ma Batara Si-wawa di banua, (a)sa daradjahon ma di guringan, di samisara purnama ari ni, taruhonton tu alo(n)ta i. wa wa wa wa wa

⁵⁾ Batara. Wörterbuch von van der Tuuk, S. 369: Titel eines Pangulubalang, eines Vorkämpfers in der Geisterwelt (banua).

⁶⁾ singhora purasa (im Toba-Dialekt) — singhora purnama.

15. Ahu Batara Si-lala di banua, radjahononton di sanghop, bea di guringan daradjahon, asa dadurukhon ma tu adopan ni musu(n)ta.
la la la la la

16. Ahu Batara Si-njanja di banua, radjaonghon di tolong bombon, asa dadurukhon.
nja nja nja nja nja

17. Ahu Batara Si-i-i di banua, daradja(hon) d(i) bulu na pungguron, asa dadurukhon ma tu adopan ni alo(n)ta.
i i i i i

18. Ahu Batara Si-u-u di banua, radjaonghon di bulu na pu(nggu)ron, di a(ng)gara ni holom ari ni, asa dadurukhon ma tu adopan ni alo(n)ta inon.
u u u u u

19. (Ahu) Batara Si-longlong di banua, surathononton di turak ni por(to)nun di bisara na godang, djadi pinangan ni ari, asa dadurukhon ma tu adopan ni musu(n)ta. Ija djadi patira(m)bat ⁷⁾, suda do i bahenon, tolong ma daradjahon ratus pitupulu pitu hamata, i ma na djadi patira(m)bat tu huta ni musu(n)ta. Ija djadi pandabu horis do, di hodong pinangan ni hidu ma daradjahon songon hijashijas ni baion, pula raja gi(n)djang ni, i ma na djadi panogunogu ni ra(m)bu(n)ta inon, sitanghup na ribur do si(ng)hat ni. Ianggo tolong pani(ng)ha(t) do si(ng)hatna, na djadi patirambat. Ija djadi porsili si(ng)hat, porsili do si(ng)hat ni tolong ondeng, ale datu, na ma(ng)guru, i ma panggabegabe ni panuruni ni i.
la la la la la

Die Uebersetzung:

1. Unterweisung der neunzehn Schriftzeichen, ihre Beschwörung für die Zubereitung der Speiseopfer der Tage in einer grossen Streitsache, Freund.
a a a a a

2. Ich bin der Vorkämpfer Si-haha in der (Geister)welt. Schrift, gesetzt auf (Blätter vom) Krotonstrauch. Man werfe diese unserem Gegner vor, damit dieser unser Feind die Flucht ergreife.
ha ha ha ha ha

3. Ich bin der Vorkämpfer Si-sasa in der Welt, zu zeichnen auf Blätter der wilden Betelpalme, um sie dem Gegner vorzuwerfen.
sa sa sa sa sa

4. Ich bin der Vorkämpfer Si-papa in der Welt, zu zeichnen auf Blätter der wilden Betelpalme, um sie dem Gegner vorzuwerfen.
pa pa pa pa pa

5. Ich bin der Vorkämpfer Si-djadja in der Welt, zu schreiben auf

⁷⁾ paturambat, s. van der Tuuk, S. 438 s.v. rambat: Strauchelnmacher, pirambat, ebenda S. 348, Strauchelblock.

ein steriles Hühnerei. Boraspati ist sein Tag (der Donnerstag der ersten Woche des Monats), um es dem Gegner vorzuwerfen.

dja dja dja dja dja

6. Ich bin der Vorkämpfer Si-nana in der Welt, zu zeichnen auf Blätter der wilden Betelpalme oder auf einen anturbung bojok⁸⁾, an singhora (dem Freitag der ersten Woche), dass man es vor unseren Feind hinwirft.

na na na na na

7. Ich bin der Vorkämpfer Si-gaga in der Welt, zu schreiben auf einen jungen Flaschenkürbis. Samisara ist sein Tag (Samstag, der 7. Tag der ersten Woche des Monats). Man werfe ihn unserem Feinde vor.

ga ga ga ga ga

8. Ich bin der Vorkämpfer Si-dada in der Welt, zu zeichnen auf Blätter der wilden Betelpalme, die Unterlage des Speiseopfers für den Tag, unserem Gegner vorzuwerfen, werter Datu.

da da da da da

9. Ich bin der Vorkämpfer Si-tata in der Welt, zu zeichnen auf einen abgefallenen Fruchttross der Zuckerpalme oder eine Garnwinde des Webegerätes. Suma ni mangadop (der 2. Montag des Monats) ist sein Tag, dass man es unserem Feinde vorwerfe.

ta ta ta ta ta

10. Ich bin der Vorkämpfer Si-baba in der Welt, man zeichne auf eine Garnwinde des Webegerätes oder auf Blätter des anturbung bojok und werfe sie unserem Gegner vor.

ba ba ba ba ba

11. Ich bin der Vorkämpfer Si-mama in der Welt, zu zeichnen auf Blütenscheiden der Zuckerpalme. Muda ni mangadop ist sein Tag (der 11. Tag des Monats, der 2. Mittwoch), unserem Gegner vorzuwerfen.

ma ma ma ma ma

12. Ich bin der Vorkämpfer Si-jaja in der Welt, zu zeichnen auf eine Webaspule. Boraspati ni tanghop ist sein Tag (der 12. Tag des Monats, der 2. Donnerstag), es unserem Gegner vorzuwerfen.

ja ja ja ja ja

13. Ich bin der Vorkämpfer Si-nganga in der Welt, auf das Schlagbrett des Webegerätes zu zeichnen. Singhora purasa ist sein Tag (der 13. Tag des Monats, der 2. Freitag). Man werfe es unserem Gegner vor.

nga nga nga nga nga

14. Ich bin der Vorkämpfer Si-wawa in der Welt, zu zeichnen auf einen Bambusspeer. Samisara purnama ist sein Tag (der 14. Tag des Monats, der 2. Samstag). Man trage ihn zu unserem Gegner.

wa wa wa wa wa

15. Ich bin der Vorkämpfer Si-lala in der Welt, man zeichne auf

⁸⁾ v. d. Tuuk, S. 388, ein unerträglich stinkender Amorphophallus.

einen Topfdeckel oder einen Bambuswurfspiess und werfe ihn unserem Feinde hin. la la la la la

16. Ich bin der Vorkämpfer Si-njanja in der Welt, man zeichne auf ein Bombon-Schilfrohr, um es vorzuwerfen. nja nja nja nja nja

17. Ich bin der Vorkämpfer Si-i-i in der Welt, man zeichne auf absterbenden Bambus, um ihn unserem Gegner vorzuwerfen. i i i i i

18. Ich bin der Vorkämpfer Si-u-u in der Welt, man zeichne auf absterbenden Bambus, Anggara ni holom ist sein Tag (der 17. Tag des Monats, der 3. Dienstag), um ihn vor unseren Gegner hinzuwerfen.

u u u u u

19. Ich bin der Vorkämpfer Si-longlong in der Welt. Man schreibe auf das Schiffchen des Webegerätes in einer grossen Streitsache und bringe das Speisopfer des Tages, dass wir es dem Feinde vorwerfen.

la la la la la

Wenn es zum Strauchelnmachen dienen soll, so sind alle (Schriftzeichen) anzuwenden. Wir beschriften 177 Schilfrohrstäbe. Diese werden zu (magisch wirkenden) Fussangeln (auf dem Wege) zum Dorfe des Feindes. Soll es zum „Dolchwurf“ dienen — als Kriegserklärung pflegte man bei Nacht einen Dolch in das feindliche Dorf zu werfen —, beschriften wir von Käferlarven zerfressene Palmblatttrippen, die wie die (aus Bambusrinde gefertigten) zum Glätten der Binsen dienenden Stäbe eine Handspanne lang sind. Diese werden die (magisch wirkenden) Anführer unserer Schnur, die als Stellvertreter die Menschenmenge angreifen. Diese dienen als Ersatz für die Schilfrohrstücke, die zu Fussangeln wurden. Bei der Herstellung eines porsili (eines aus einem Bananenstamm geschnitzten Stellvertreters für einen (verwundeten) Krieger wird dieser der Ersatz für die erwähnten Rohrstäbe, werter Datuschüler. Das sind die verschiedenen Arten der Ausführung der Beschwörung (der astrologischen Gottheiten der 30 Tage des Monats).

So dienen die Schriftzeichen nicht nur der Ueberlieferung der Zauberkunde von Generation zu Generation sondern auch zur Beschwörung der astrologischen Geistermächte.

V. Die drei Formen des Lockzaubers.

1. Das Herbeilocken des tondi eines Feindes, um ihn zu vernichten.

Die durch eine Illustration veranschaulichte Darstellung der magischen Kraft des Herzuführers (panogunogu), durch welche die Psyche

des Feindes in unsere Gewalt und dadurch er selbst in sein Verderben gelockt wird, stellen wir an den Anfang der Einführung in die dem Lockzauber zugrunde liegende Gedankenwelt des Batakvolkes.

Der Text auf der Bildseite (Abb. 6), die etwas lückenhafte Zeile oben am Rande und die Worte neben der Figur lauten:

I ma manghirap — i — (t)ondi ni musu(n)ta in(on). Radja ni si(m)-bora ma inon, songon i ma daradjahon di bagasan ni pormiahan, djadi porsanggulan pe songon i do dabahon, tabasna pe daradjahon do, ale. — Das ist das Herbeiwinken des tondi unseres (bewussten) Feindes. Die Beschriftung des Bleies (der Bleiplatte) ist dies. So bringt man sie in die Oelschale, ebenso macht man es mit dem Blumenschmuck. Auch seine Beschwörungsformel schreibt man darauf, Freund.

Die Vorbereitung und Ausführung der einleitenden Kulthandlung.

Also: Wir beschaffen alle Besänftigungsmittel der (astrologischen Geistermächte der) 30 Tage, die Besänftigungsmittel der 12 Tierkreisbilder und die Besänftigungsmittel der 8 panggorda und der 5 pormamis und die Besänftigungsmittel des (in die Ferne wirkenden Zaubers) pamunu tanduk und die Besänftigungsmittel des Zauberkalenders (porhalaan) samt dem Blumenschmuck der Boru sibaso (des weiblichen Mediums) und der Frau aus der Fremde (Boru na mora, der Reichen Frau?), samt dem Ankertau eines Nachens oder eines tobanesischen Bootes, dem (Schnitzwerk) gadja di ruar, samt der Verzierung des Hauses des Oberhäuptlings, des Obdaches der Häuptlinge und des Obdaches der ruhmreichen Vorkämpfer, der Zier des Marktplatzes, samt Wohlgerüchen aus der Fremde und Wohlgerüchen von Toba, samt ausgewählten Munghur-Zitronen, deren 7 an einem der Sonne zugewendeten Fruchtzweig sassen, Kokosnussöl und Weihrauchöl. Das alles bringen wir zunächst zusammen, dass keines mehr fehlt, und tragen es zu einem blühenden Gelbwurzelstock. Wir bringen Reismehlkuchen (sagusagu tondi ni ome) als Speiseopfer herbei und die grosse Alarmtrommel, reissen eine blühende Pflanze des (Unkrautes) bangunbangun na bara aus dem Boden, geleiten alles zusammen zum Dorf hinaus, umschnüren gelbgefärbtes Garn mit einem Garnknäuel und laden unsere Ahnen Boraspati ni tano (die Erdeidechsen), die sich ringsherum aufhalten, die sämtlichen üblichen Opfergäste, unsere erlauchten Lehrmeister der Vorzeit, die göttlichen Lehrmeister, zum Opfermahl. Nach der Einladung bringen wir Weihrauch-Trankopfer dar und reissen nochmals eine Bangunbangunpflanze aus dem Boden. Allesamt werden bewirtet. Wir kehren heim und brechen in ein (zere-

monielles) Jubelgeschrei aus. Im Dorfe angekommen schneidet man (die Ingredienzien) klein und sonnt sie in einer Holzschüssel. Nachdem sie getrocknet sind, bringt man sie zur Dorfpforte, röstet sie und reibt sie fein. Danach hängt man einen buntgesprenkelten Hahn (manuk gantung als Orakel der Bestätigung, dass das Werk gelungen ist). Liegt sein rechter Fuss über dem linken (manindi) und auch der rechte Flügel über dem linken, so ist das ein günstiges, ein Segenszeichen für uns. Als Speiseopfer bringen wir die Reismehlkuchen auf der erwähnten Trockenschüssel mit Gebet dar. Danach nehmen wir ein (kultisches) Mahl ein. Zur Anfeuchtung (der Opferspeisen) pressen wir die Zitronen aus zum Gelbwurzelsaft und zum Oel, das Oel und den Zitronensaft zu gleichen Teilen. Dann kochen wir die Opferspeisen in einem jungen Bambusrohr. Wenn wir denken, dass sie gar sind, formen wir sie und mischen sie mit dem Inhalt der Schale. Dann tun wir sie auf einen weissen Teller. Am Abend legen wir sie erst am Badeplatz, danach an den Pfosten im Hause nieder, dazu auch den Hahn. Bei Tagesanbruch teilen wir sie aus. Das ist die Zubereitung (der Lockspeise).

Die Vorrichtung der „Seelenfalle“.

Um unseren Herbeigesehnten (den tondi des Feindes) in die Oelschale hineingelangen zu lassen, sammelt man Wurzeln des Waringinbaumes (ficus religiosa), Wurzeln des Baguri-Strauches, Wurzeln des Waldbaumes saru mornaek, Wurzeln des Bäumchens sihilap, Wurzeln blühender Pflanzen, Wurzeln des Bergwaringin, Wurzeln des Baumes djungdjung buhit, gemäss der Vorschrift je sieben (Wurzeln). Dann schreibt man auf die Bleiplatte. Rasch gossen wir Blei (in den Einschnitt einer Bananenstaude, nach dem Erkalten wurde es plattgeklopft). Auf dieser Bleiplatte ritzen wir sein Bildnis (eine stilisierte Menschenfigur) ein und die Gebetsformel unseres Lockzaubers. Danach rollen wir die Bleiplatte mit Wachs vom grössten Gong (dieses dient zum Stimmen des Instrumentes) zusammen und werfen sie in die Oelschale, zusammen mit sieben Angelhaken. Darauf legt man den Lockzauber, darauf die Wurzeln, darüber wieder ein engmaschiges Netz, damit die Wurzeln nicht obenauf treiben. Das ist seine Abdichtung. Dann versieht man die Oelschale mit Glöckchen. Wenn der Mann unseres Verlangens im Kommen ist, setzt man sie (den Strahlen) der Sonne aus und singt ihn (den tondi des Feindes) an, dass er in Hitze gerät, damit die Segenswirkung (der Zauberhandlung) zu uns kommt, damit wir Sieger werden in dem (mit Zauberkraften) geführten Kriege.

Solches tun wir. Das ist die Weise, den tondi unseres Feindes herbeizuziehen. Das ist die Inschrift der Bleiplatte, so brachten wir die Inschrift in die Oelschale. Ebenso taten wir mit dem Blumenschmuck. Auch die Zauberformel ritzten wir ein, Freund.

Die Gebetsformel, Freund, lautet: Ung! — (Dieser Anruf entspricht dem Sanskritwort „ong“ (s. van der Tuuk, S. 47), dem „om“ in der Gebetsformel der Tibeter „om mani padme hum“ (s. Filchner, Sven Hedin). — Meine Mutter, Güte meiner Gelbwurzel, Urahn meiner Gelbwurzel! Wurzeln, die einander berühren, Aeste, die einander umklammern, Blumen, die zu einander hinstreben, greifet zu, umklammert! Bei den zürnenden Ahnengeistern, beim grimmigen pangulubalang, greifet zu, umschlinget! Beim Herrn Urahn drunten, beim Herrn Urahn droben (stromab, stromauf). Deine Blätter sollen einander zuwinken. Steige herab, verlange, umschlinge! Bei den zürnenden Ahnengeistern, beim grimmigen pangulubalang, bewährter Lockzauber (dorma), der das Menschevolk packt, der seine Beute einbringt, der die Untertanen der (feindlichen) Häuptlinge hinwegrafft. Komm, steige herbei komme, der von flussabwärts kommt, von flussaufwärts, aus Geistesverwirrung, Mutter Lockzauber, Mutter des Verstummens! Möge ich Gunst erlangen, Segen empfangen! Ung! O Mutter! Damit herbei komme, der von flussabwärts kommt, von flussaufwärts, aus den Räumen zwischen den acht Himmelsrichtungen, dass er sich niederwerfe, sich zerreiße von meinen Kämpfern, in Furcht, Geistesverwirrung, Erstarrung! Ung! Mutter Sosomuksosomuk, mache dich auf, unsere Lehrmeisterin, Herrin Hulabut pitu lubuk maradahadak maridihidik! Also, komme herbei, Mutter, die kommt, steige herab, Mutter, die herabsteigt, in Vollmacht, die Menschenmasse zu packen, die ihre Beute einbringt, die Untertanen der Häuptlinge wegholt, lass gefangen werden, in Schaden geraten, liebe Mutter! Bei den zürnenden Ahnengeistern, beim grimmigen Pangulubalang, nimm gefangen, bringe zu Schaden. Wir malen die Gestalt des Bewussten, damit er unserem Wort gehorche, damit er uns aufs Wort folge, dass es ihn an seiner Fussohle jucke, dass er seine Schuld vor mir niederlege, der Gefangene, der (sonst) nicht zu fangen war, unser NN.

2. Das Herauslocken des Kindes bei einer schweren Geburt.

Unterweisung für die Zubereitung des Lockzaubers der rambu siporhas durch Inanspruchnahme des Batara guru (des obersten der drei Götter). Dieses ist die Lehre unseres Lehrmeisters, des Meisters der

Vorzeit in Borno, einer Abteilung von (dem Stamme) Baho, des (datu) Sirimbang pordabuan, der einst auf die Wanderschaft ging, der einst die rambu siporhas propagierte, des Schöpfers des Lockzaubers unserer Schnur, die die Beinamen „Sitanghup na ribur, Sipatunduk na ribur, Sipadauk na djogal“ trägt (die die Menschenmasse packt, die Menschenmasse niederwirft, die Starres erweicht), ob wir (in singendem Tone) die Geister der Ahnen anrufen (manuba sombaon), oder ob wir in fremdes Gebiet reisen oder einen Opferbüffel wegbringen oder eine Rodung für Ackerland anlegen oder einen Talisman aus Blei für eine Frau anfertigen, oder ob wir hingehen, ihn unserer Schwangeren anzulegen. Das komme auf dich, werter Ompu radja Pinsang niadji.

Die Gebetsformel lautet: Also, schenke mir Glück, schenke mir Segen, Nai Pamintaminta, Nai Pamasumasu (Frau Glücksbringerin, Frau Segenspenderin), bei der Gebärenden, deren Kind zum Geburtstermin nicht herauskommen kann, das in der Geburtstunde zurückgehalten wird, du, welche die (Reismasse) ampang und djual (= 24 bzw. 6 Liter) geschaffen hat, Bringerin des Glückes, liebe Mutter Dorma Sitanghup na ribur (Lockzauber, der die Menschenmasse packt)!

Ja, ich werde willig sein, unser Lehrmeister, Meister Mangain niadji Pohan Morpaung, Beherrscher der Schicksalsmächte, mein Werter.

3. Das Zurücklocken des tondi eines Todkranken.

Dieses ist die Unterweisung für das Zurücklocken einer Psyche, von unserem Lehrmeister Ompu ni Halibutongan niadji, der in der Landschaft Sigotam (Sigotom?) weilte, dass sie auf dich komme, werter guru Mangain niadji in der Landschaft Parhalanta. Wenn da jemand ist, dessen tondi redet (phantasiert), dann holen wir — wie für die Herstellung eines Schutzmittels (pagar) — unter Darbringung eines Opfers Tabakblätter, in einem Knäuel Garn. Nach dem Pflücken dürfen sie von keinem Schatten getroffen werden, es darf kein Hahenschrei zu hören sein. Man schärfe ein Bambusmesser (zum Schneiden der Blätter), trockene sie einen Tag lang, sonne sie auf Blättern der Sitabar-Banane. Danach kehren wir heim mit einem blühenden Gelbwurzelstock, (auch) er werde von keinem Schatten getroffen. Mit den Blättern der Sitabar-Banane kehren wir heim. Am Abend legt man auf einem Teller Reismehlkuchen bereit, Ahnenopferkuchen, vier Stück der (aus dem in Bananenblättern gar gemachten Reismehl bereiteten fingerförmigen) Kuchen, auf Blattspitzen gestrichenes Oel, einen schönen Blumenschmuck, vier kahnförmig gefaltete Betelblätter. Das ist die

eine Opferzubereitung. Weiterhin legt man auf einem Teller als Opfergaben bereit: Reismehl, in den Hülsen geröstetes Reiskorn, Betel, „Götterbetel“, dazu abgelagerten Mäusereis, viereckig gefaltete Betelblätter, auch sieben Sträusse seien dabei, dazu Badja-Russ und Mehl, das ist die *andere* Opferzubereitung. Ungeschältes Reiskorn in einem Litermass, gestampfter Reis in einem Binsensack, dieser auf einen grossen Reiskorb gesetzt, ein rohes Hühnerei, abgelagerter Mäusereis, dieser in den gestossenen Reis hineingetan. Das ist die *dritte* Opferzubereitung. Das ist die Herstellung der Speiseopfer, mein Werter.

Für die Anfertigung der Zigarette schälen wir Reiskorn, das nicht für Abfall taugt, die Oberschicht vom gesonnenen Reis, färben diesen gelb mit dem erwähnten Gelbwurzelstock, den wir mitbrachten. Dann beschriften wir jene Bananenblätter. Das gibt die Zigaretten. Unsere sieben Aufschriften, je eine auf einem Blatt, legen wir in eine Reihe. Ist nach unserer Meinung alles hinreichend vorhanden, unser gelbfärbter Reis, alle sieben Aufschriften, alle sieben Zigarettenblätter, je sieben Reiskörner für jede unserer Aufschriften, dann rollt man sie. Dann legt man sie auf das Mehl. Man bringt alle Zutaten zum Speiseopfer dar. Nach einem Gebet bietet man die Zigaretten an. Nach einer leise gesprochenen Gebetsformel gibt man sie dem Manne zu rauchen. Wenn der herbeizitierte tondi kommt, gibt man ihm ein schönes Schultertuch (ulos), wobei man seine Grosszehen festhält, um sie zu besprengen, damit sein tondi herbeikommt. (Neben dem Text steht als Randglosse: eine kleine Zeichnung: sieben Blätter in einer Reihe neben einander mit je einem Reiskorn).

Die Gebetsformel.

„Kommet herbei, Lehrmeister, Herr Muhammat, der im Lande Atjeh (im mohammedanischen Nord-Sumatra) weilt. Ich bitte um Vollmacht, ich bitte um die Weihe, den tondi des NN zurückzurufen. Kommet, mein Lehrmeister, die grossen Opferkuchen von dem mit den Fingern bereiteten Reismehl zu empfangen, Blumenschmuck, viereckig zusammengefaltete Betelpriemchen, Mehl von geröstetem Reiskorn, Betüpfelung (mit Badja-Russ), Hühnerei, Oel, Badja, Worte eines Mannes zu sprechen zu seinem jüngeren Bruder, diesem NN ein Wort zu sagen. Er zögere nicht. Nichts mangelt ihm. Man sage sein Wort zu seinem jüngeren Bruder, diesem NN. Kommet, mein Lehrmeister, der vielleicht (schon) im Lande Simalungun weilt. Ich bitte um Vollmacht; ich bitte um Weihe, den tondi des NN zurückzurufen. Kommet, die

grossen, aus dem mit den Fingern bereiteten Reismehl geformten Opferkuchen zu empfangen, Worte eines Mannes zu sprechen, seinem jüngeren Bruder ein Wort zu sagen. Es mangelt nichts. Es scheue sich nicht das Auge, es schäme sich nicht das Antlitz." — Das ist die einzige Gebetsformel, deren Aufsagen hier hilft, werter Schüler.

Das ist das Gebet bei der (Bereitung der) Zigarette, das niemand hören darf. Auch die Worte der Beschwörung sagen wir zunächst auf, weiterhin ein Gebet bei den Opferkuchen; hier darf die Beschwörungsformel gehört werden. Das alles wird zunächst als Gebet aufgesagt. „Kommet, mein Lehrmeister, unerschütterlicher Herrscher, Beherrscher der Menschheit, Radja Hatipung bosi. Kommet, mein Lehrmeister Radja Solam bumi. Ich bitte um Vollmacht, ich bitte um Weihe, den tondi des NN zurückzurufen. Kommet, die grossen, aus dem mit den Fingern bereiteten Reismehl hergestellten Opferkuchen zu empfangen, geröstestes Reiskorn zu essen, mit Blumenschmuck, Oel, Badja zum Betüpfeln, Hühnerei zu essen, viereckig gefaltetes Betelblatt zu kauen, Worte eines Mannes zu sprechen, Worte der Frau Siboru Dirumagi, zur jüngeren Schwester, zu dieser NN zu sagen. Zögere nicht, es scheue sich nicht das Auge, es schäme sich nicht das Antlitz. Was dir zukommt, was auch immer es sei, es mangelt dir nichts.“

Das *Zitronenorakel* zur Bestätigung, dass der Zauber gewirkt hat. Alle, deren tondi zurückgelockt wurde, werden bei Tage einer kultischen Waschung unterzogen. Man schneidet von einer Zitrone Scheibchen in eine (mit Wasser gefüllte) Schüssel. Wenn das Scheibchen vom Stielende der Zitrone auf uns zu schwimmt („Heimkehr-Zitrone“), wird der tondi des Kranken bald heimkehren. Wenn sie auf uns zukommt, aber nicht zu uns gelangt, werden wir nichts mehr erreichen. Dann wird der tondi des Kranken wohl nicht zurückkehren. Wenn das Scheibchen von der Blütennarbe fluchtartig bis zu uns gelangt und die Erlauchtheit seines Ahnen zustimmt, wird der tondi des Nachkommen bald zurückkehren. Wenn das „Boot“ (die Scheibe) schnell untersinkt und unten bleibt und die Erlauchtheit seines Ahnen zustimmt, tritt das mit Schnelligkeit ein. Nachdem man den verschuldigten Hahn (als Belohnung für den tondi) dargebracht hat, hört man auf und beendet die Kulthandlung⁹⁾.

J. WINKLER.

⁹⁾ Die vorliegende Arbeit über das pustaha von Batipuh ist zugleich der Ausdruck meines Dankes, zu dem ich mich Herrn Dr. P. Voorhoeve verpflichtet weiss durch seine sach- und fachkundigen Aufklärungen und seine Beratung bei meinen Studien.

Beilage.

INHALT DES PUSTAHA VON BATIPUH.

I. Vorderseite.

Die Ueberlieferung der Zauberkunde von Geschlecht zu Geschlecht.
 Anfertigung der Orakelschnur rambu siporhas, damit verbundene
 Orakel-Orte (pangarumai) und Kulthandlungen.
 Deutung der Lage der auf ein gestreiftes Gewebe geworfenen Schnuren,
 der Weise, der Richtung, des Ortes ihres Aufschlages (porbosiha).
 Weihrauchopfer (daupa) mit Beschwörungsformel (panuruni).
 Bannfluch (pamuang) gegen die Feinde.
 Gebet um Stärkung des eigenen Abwehrzaubers (mintora ni pangho-
 rasan).
 Auffrischung (panopu) der Schnuren nach Abnahme ihrer magischen
 Kraft.
 Vernichtung (pamuang) untauglich gewordener Schnuren.
 Herstellung eines Ersatzes (porsili) für verwundete Kämpfer.
 Bereitung eines Schutzzaubers (pagar) für die Mannen mit Beschwö-
 rungsformel (tabas).
 Abwehrzauber gegen allerlei das Dorf bedrohendes Unheil (panabari
 sahuta), ominöse Vorfälle, astrologische Einflüsse, feindlichen Zauber.
 Abkühlungszauber (pamorgoi) für die Krieger bei Erkrankung, bösen
 Omina.
 Magisch wirkende Figuren (debata ni panabari) mit Gebeten.
 Zurückstellung der Untauglichen aus der jungen Mannschaft (sanghar).
 Liste der aus familiären und sozialen Gründen oder durch Krankheit
 aus dem Haus Gefesselten (na tandok di bonabona).
 Horoskop für je ein Viertel der Dorfgemeinschaft (poda ni pangaram-
 bui simordihae).
 Gebet zu der personifizierten Schnur rambu siporhas samt Opfergaben.
 Opfer für die astrologischen Geistermächte der 5 siadji mami in der
 Himmelsrichtung des geplanten Angriffs (O, NO, S, SW, N).
 Orakel der Tierkreisbilder Widder, Löwe und Steinbock sowie der
 anderen astrologischen Mächte.
 Orakelschnur aus der lederartigen Rinde der Zuckerpalmwedel (bang-
 har) mit der Kompassfigur der vier Himmelsrichtungen.

II. Rückseite.

Die Orakel der 12 Tierkreisbilder für die Befragung der rambu sipor-
 has gemäss der von Ompu Radja Pinsang niadji an seinen Schüler
 guru Mangain niadji überlieferten Unterweisung.
 Die für die 12 pormesa bestimmten Mittel zu ihrer Besänftigung
 (pangalomuk) und Abschreckung (pangatahut). Warnung für die
 Gefährdeten.

Die astrologischen Mächte der 30 Tage des Monats mit den aus dem Aufschlag der Schnuren erkennbaren Gefahren für die Krieger.

Die an die zweimal sieben Wochentage beim Beginn einer Vorsteherschaft (hasuhuton) in einer grossen Streitsache, die zum Kriege führen kann, darzubringenden Opferrationen (panorang), die Speiseopfer (pinangani ari) für die sieben guten Wochentage und die ungeniessbaren Opfergaben (pamuang ni ari) für die bösen. Die Zahl der Töne der grossen Trommel (gordang) kündigt, ob Sieg oder Niederlage zu erwarten ist.

Die 12 pormesa (die Tierkreisbilder) als Orakel beim Beginn einer Vorsteherschaft: Die Zahl der Trommelschläge gibt Auskunft, ob der Feind wirklich etwas im Schilde führt oder ob es bloss blinder Lärm (mismis) ist. Als weitere Trommeltonorakel folgen die 8 pangorda und die 5 pormamis. Den Abschluss bilden die drei pormesa Wider, Löwe und Steinbock. Der erste kündigt Verwundung der eigenen Krieger, der zweite Sieg, der letzte die eigene Niederlage.

Herstellung von Ersatzmitteln für die eigenen Mannschaften. Nach Vorbereitung durch ein kultisches Mahl (panungsang harahar) erfolgt die Anfertigung von menschlichen Figuren aus einem Bananenstamm und aus dem Holz eines Andulpak, an dessen Brust man den Unterkiefer eines Büffels bindet für die Aufnahme der Ersatzgaben für die astrologischen Mächte und der 177 Schilfrohrstücke, die die Krieger darstellen, lebende Heuschrecken und einen Rattenbock, dazu den Schalltrichter einer Klarinette. Man bringe einen roten Hahn als Totenmahl und Opfergaben dar und schaffe diesen Zauber zum feindlichen Dorf.

Der Schriftzauber.

Ein Gottesurteil (sipangido tigor) in der mit Zauberkräften zu führenden Streitsache, mit Anrufung der Götter, der Ahnengeister, der Boru saniang naga und der Boru na mora sowie der astrologischen Mächte. Das Brett mit den Opfergaben (mombang) hängt man an die Spitze eines Bambusschaftes und pflanzt diesen vor der Dorfporte auf. Ein Hahnorakel (manuk gantung) bestätigt, ob das Zauberwerk gelungen ist.

Herstellung von Ersatzmitteln (porsili) in verschiedener Gestalt für einen Todkranken zur Zeit einer schwebenden Streitsache erfordert die Darbringung von Opfern an die astrologischen Mächte und Anfertigung einer hölzernen Menschenfigur (ganaganaan). Man bringt diese als ein Danaergeschenk vor das feindliche Dorf.

Den Schluss des Textes auf der Rückseite des pustaha bildet der Lockzauber.